

REZENSION

Steffen Hänschen

Doppelrezension: Der Aufstand der jüdischen Gefangenen in Sobibór

Franziska Bruder: Hunderte solcher Helden. Der Aufstand jüdischer Gefangener im NS-Vernichtungslager Sobibór, Hamburg/Münster: Unrast Verlag, reihe antifaschistischer texte 2013, 184 S., ISBN: 978-3-89771-822-7, EUR 16,00.

Marek Bem: Powstanie w Sobiborze. Świadectwa ocalonych z niemieckiego obozów zagłady, Włodawa: Drukarnia BIGA-DRUK 2013, 174 S., ISBN: 978-83-937927-0-2. PLN 35,00.

Das Jahr 2013 war ein wichtiger Zeitraum für das Gedenken an den jüdischen Widerstand gegen die nationalsozialistische Vernichtungspolitik: Zum siebzigsten Mal jährten sich die Aufstände in den Ghettos von Warschau und Białystok und den ehemaligen Vernichtungslagern Sobibór und Treblinka. Mit dem Rücken an der Wand kämpften die wenigen noch lebenden jüdischen Menschen nicht nur um ihr Überleben, sondern auch darum, den Nationalsozialisten und der Weltöffentlichkeit in aller Deutlichkeit und Radikalität vor Augen zu führen, dass sie nicht „wie Schafe zur Schlachtbank“ gingen, wogegen Abba Kovner im Ghetto von Wilna aufgerufen hatte.¹ Zwei Jahre, nachdem das Massenmorden begonnen hatte, bedeutete dies einen wichtigen Wendepunkt für den jüdischen Widerstand gegen den Holocaust.

Die Orte der genannten Widerstandsaktionen liegen damals wie heute auf polnischem Staatsgebiet. Das Gedenkjahr 2013 war deswegen besonders in Polen Anlass für Feierlichkeiten, die den Stand des aktuellen Gedenk- und Erinnerungsdiskurses widerspiegeln. Waren die jüdischen Aufstände in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit meist an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden, da es „jüdische“ und keine „polnischen“ Widerstandsaktionen gewesen waren, so war hier in den letzten Jahren eine Trendwende zu bemerken. Im Jahr 2013 war das Gedenken an die jüdischen Widerstandsaktionen zu Staatsakten geworden, an denen zwar nicht die wichtigsten Vertreter aus der Politik teilnahmen, die Aufstände jedoch wurden in den Mittelpunkt des Tagesgeschehens gerückt. Die letzten noch lebenden jüdischen Kämpfer wurden zu Helden erklärt und immer wieder war zu hören, dass Juden und Jüdinnen sich neben Polen und Polinnen für die Freiheit des Landes eingesetzt hätten. Außer Acht gelassen wird in diesen Äußerungen jedoch

¹ Abba Kovner trug sein auf Jiddisch verfasstes Manifest, das zum bewaffneten Widerstand gegen die deutschen Besatzer aufrief, am 31. Dezember 1941 vor 150 Mitgliedern von zionistischen Jugendbewegungen in der Stadt Wilna vor.

fast immer, dass es einen „gemeinsamen“ jüdischen und polnischen Kampf um Polen nie gegeben hatte, und sich nur wenige christliche Polen solidarisch mit ihren jüdischen Nachbarn verhalten hatten.

Das Lager Sobibór zählte neben Bełżec und Treblinka zu den nationalsozialistischen Mordstätten der „Aktion Reinhard“, das Kryptononym für das deutsche Mordprogramm, das in erster Linie auf die Ermordung der jüdischen Menschen des Generalgouvernements zielte, dem aber auch Juden und Jüdinnen aus ganz Europa zum Opfer fielen. In knapp anderthalb Jahren, von April 1942 bis Oktober 1943, ermordeten Deutsche und ihre Helfershelfer Schätzung zufolge etwa 170.000 Menschen, in der großen Mehrheit polnische, aber auch niederländische, litauische, weißrussische, deutsche, österreichische, tschechische, slowakische und französische Juden und Jüdinnen.² Ähnlich wie die meisten anderen Orte, an denen jüdischen Menschen von den Deutschen ermordet worden waren, geriet auch das in Südostpolen gelegene ehemalige Vernichtungslager Sobibór und seine Geschichte nach seiner Auflösung 1943 in Vergessenheit. Ab Mitte der 1960er Jahre erinnerte zwar eine Gedenkstätte vor Ort an die Ereignisse, diese fand jedoch kaum Interesse in der Öffentlichkeit.

Am 14. Oktober 1943 begannen die zur Zwangsarbeit eingesetzten jüdischen Häftlinge Sobibórs den Aufstand. Etwa 300 von ihnen gelang die Flucht, die meisten jedoch kamen bei der anschließenden Hetzjagd ums Leben. Die im Lager verbliebenen Juden und Jüdinnen wurden in den folgenden Wochen umgebracht und das Lager aufgelöst. Sobibór war als größtes Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“ konzipiert. Die Nazis hatten begonnen, die drei bereits bestehenden Lagerteile um einen Bereich zur Lagerung von Munition (Lager IV) zu erweitern. Mit dem Aufstand der jüdischen Häftlinge wurde dieser Plan aufgegeben und der Aufstand ging damit in die Geschichte als eine der erfolgreichsten jüdischen Widerstandsaktionen ein, auch wenn es nur wenigen gelang zu überleben.

Am 70. Jahrestag des Aufstands, dem 14. Oktober 2013, nahmen über 2.000 Menschen an der Gedenkveranstaltung teil. Drei Überlebende des Todeslagers, Jules Schelvis, Tomasz (Toivi) Blatt und Philip Bialowitz, die beiden letzteren hatten am Aufstand teilgenommen, waren bei den Feierlichkeiten anwesend.

Rechtzeitig zum Jahrestag 2013 erschienen in deutscher und polnischer Sprache Publikationen, die sich explizit mit dem Aufstand der jüdischen Häftlinge in Sobibór beschäftigen und bisher unveröffentlichte Berichte am Aufstand Beteiligter dokumentieren.

Bisher im deutschen Erinnerungsdiskurs kaum bekannt war der jüdische Ukrainer Aleksandr Petscherski, mit dessen Namen dieser Aufstand gegen die nationalsozialistische Vernichtungspolitik untrennbar verbunden ist. Franziska Bruders Abhandlung *Hunderte solcher Helden* ist es zu verdanken, dass Petscherskis Bericht erstmals in deutscher Sprache verfügbar ist.

Wie bereits aus dem Titel hervorgeht, steht der Aufstand der jüdischen Gefangenen im Zentrum von Franziska Bruders Interesse. Quellengrundlage sind Augenzeugenberichte, die in den ersten Nachkriegsjahren vom Jüdischen

² Vgl. Schelvis, Jules: Sobibor. A history of a Nazi Death Camp, Oxford/New York 2007.

Historischen Institut in Polen gesammelt wurden, sowie spätere Aussagen von jüdischen Überlebenden in Polen und Israel. Daneben benutzt die Autorin Dokumente von Aleksandr Petscherski, die sie bei einem Besuch bei dessen Tochter einsehen konnte, sowie als dritten Quellenkomplex Prozessakten (inklusive einer Revision) aus dem Hagener Strafverfahren gegen zwölf Angehörige der SS-Wachmannschaft in Sobibór. In dem Buch dokumentiert sind vier Berichte von Überlebenden, den größten Raum davon nimmt der Bericht Aleksandr Petscherskis ein. Petscherski war nach fast einhelligen Beschreibungen von Überlebenden eine zentrale Figur für die Organisation des Aufstands. So berichtete Jehuda Lerner: „Der Organisator des Aufstands hieß Sascha“ (Bruder, S. 87). Und der Überlebende Kalem Weweryk meinte: „Das wichtigste Ereignis in unserem Leben [...] fand im September 1943 statt, nämlich als Alexandr Petscherski (Sascha) in Sobibór ankam.“ (Bem, S. 129). Bruder beschreibt diesen als „charismatisch, ungebrochen“, als „psychisch starke Person“ mit „außerordentlichem Mut“. (Bruder, S. 138)

Petscherski stammte aus der heute ukrainischen Stadt Kremenchuk und wurde in einem Transport jüdischer Kriegsgefangener der Roten Armee nach Sobibór deportiert. Dort angekommen hatten er und einige andere seines Transportes das „Glück“, zur Zwangsarbeit im Lager selektiert zu werden, da die SS am Tag zuvor jüdische Zwangsarbeiter ermordet hatte und nun das Kontingent von ca. 300 Gefangenen wieder anfüllte. Petscherski verfügte über besonderes Organisations-talent und hatte Kampferfahrung, die dem bereits bestehenden Kampfkomitee fehlte. In ihrem Buch kontrastiert Franziska Bruder verschiedene Originaltexte Petscherskis. Das Originalmanuskript, die russische (erschienen 1945), jiddische (1946) und polnische Fassung (1952) werden gegenübergestellt und ein Vergleich der unterschiedlichen Versionen angestellt. Bruder untersucht das Verhältnis der ideologischen Vorgaben der verschiedenen Veröffentlichungen und kommt zu dem Schluss: „Dass im 1945er-Text der Begriff ‚Jude‘ fast vollständig getilgt ist, spiegelt die offizielle Politik wider, die eine Benennung der jüdischen Opfer nicht erlaubte, sondern alle Naziopfer unter der Bezeichnung ‚friedliche Sowjetbürger‘ vereinte. Unterscheidungen und Unterschiede zwischen den Opfern durfte es nicht geben.“ (Bruder, S. 62) Die jiddische Fassung, die ein Jahr nach der russischen entstand, zeigt deutlich, so das Resümee von Bruder, dass der Autor mit aller Deutlichkeit darauf zielte, jüdisches Leiden und jüdischen Widerstand darzustellen.

Im Anschluss an den Bericht Petscherskis sind drei weitere Berichte von Überlebenden, Jehuda Lerner, Icchak Lichtman und Mordechaj Goldfarb, abgedruckt, die hier ebenfalls erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht wurden. Im Weiteren widmet sich Franziska Bruder der Frage, wer die Akteure des Aufstands waren, aus welchen Verhältnissen sie kamen und über welche Erfahrungen sie verfügten, um sich im Schlussteil des Buches mit der Bedeutung der überlebenden Aufständischen in den deutschen Strafverfahren gegen die SS-Männer von Sobibór zu beschäftigen. In diesem Kapitel stellt sie unter anderem infrage, ob es nötig war, den SS-Männern – wie in den deutschen Strafverfahren üblich – für eine Verurteilung eine konkrete Tat nachzuweisen. Die ehemaligen Häftlingen äußerten gegenüber dieser juristisch oft erfolgreichen Verteidigungsstrategie ihr

völliges Unverständnis, so wie es Mordechaj Goldfarb zusammenfasste: „Alle SS-Leute waren Mörder.“ (Bruder, S. 165)

Verschiedene Faktoren spielten eine Rolle für die Planung und die Durchführung des Aufstands: Neben der Ankunft von kampferfahrenen Rotarmisten und den Beispielen der Aufstände in den Ghettos von Białystok und Warschau machte auch das Wissen, dass die Deutschen die Vernichtungslager Ende des Jahres 1943 bald auflösen würden, den jüdischen Gefangenen sehr deutlich, dass es im Lager kein Entrinnen vor dem Tod gab. Die abnehmenden Transporte zeigten, dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb. Franziska Bruder unternimmt den schwierigen Versuch, Herkunft, Beruf, Geschlecht, militärische und Widerstandserfahrungen sowie politische Orientierungen der überlebenden Aufständischen zu analysieren (Bruder, S. 121-129), und diskutiert die Verhältnisse der jüdischen Arbeitshäftlinge untereinander (Bruder, S.133-136). Einerseits stellt sie heraus, wie entscheidend die Solidarität für das Überleben der Gefangenen war, andererseits wird eigennütziges Handeln Einzelner beschrieben. Die Verhaltensweisen der Gefangenen untereinander abwägend kommt sie zu dem Schluss: „Schematische Schwarz-Weiß-Darstellungen können den extremen Bedingungen im Vernichtungslager offensichtlich nicht gerecht werden.“ (Bruder, S. 136)

Die Richtigkeit dieser Feststellung steht außer Frage, gleichzeitig birgt jedoch bereits der Versuch einer Generalisierung auf Basis der Überlebendenberichte die Gefahr, etwas nachvollziehbar machen zu wollen, was nicht möglich ist. Nur ein winziger Bruchteil der nach Sobibór Deportierten wurde von den Deutschen in die Häftlingsgruppe aufgenommen. Bei ihrer Selektion spielte der Zufall eine entscheidende Rolle. Von den am 14. Oktober 1943 im Lager anwesenden jüdischen Häftlingen nahmen nicht alle am Aufstand teil, Aussagen von den im Lager Zurückgebliebenen gibt es nicht. Von den Geflüchteten wiederum erlebten nur wenige die Befreiung und nur eine Handvoll war bereit, ausführlich über das Erlebte zu sprechen. Es fragt sich also, wie viele Antworten wir aus einer Analyse der Aussagen und des sozialen Hintergrunds dieser Wenigen erhalten können. Eine Beurteilung der Beziehungen der jüdischen Gefangenen unter den extremen und unvorstellbaren Bedingungen kann höchstens als Annäherung verstanden werden. Entscheidender Pluspunkt ist hier jedoch, dass Franziska Bruder in ihrer Analyse immer wieder die Aussagen der Überlebenden in den Mittelpunkt stellt. Ihr Buch ist somit eine unverzichtbare Ergänzung der Literatur über die deutschen Todeslager der „Aktion Reinhardt“, die weiterhin im deutschen Diskurs nur marginal bekannt sind.

Unmittelbar nach dem Aufstand lösten die Nationalsozialisten das Todeslager Sobibór auf und ließen die materiellen Spuren des Völkermords mit aller Gewalt verwischen. Daher hat sich in dieser am Rand des Generalgouvernements gelegenen Tötungseinrichtung kaum Bausubstanz erhalten, an die ein institutionalisiertes Gedenken hätte unmittelbar anknüpfen können. Erst im Juni 1965 wurde in Sobibór ein Denkmal errichtet, das ehemalige Lagergelände jedoch nicht gesichert. Anfang der 1990er Jahre wurde als Abteilung des Regionalmuseums des nächstgrößeren

Städtchens Włodawa ein kleines Museum geöffnet,³ bis die Gedenkstätte im Mai 2012 als Staatsinstitution dem Staatlichen Museum Majdanek beigeordnet wurde. Geplant ist zurzeit eine Neugestaltung des Geländes und der Bau eines Museumsgebäudes.⁴ Marek Bem, von 1999 bis 2012 Leiter der Einrichtung in Włodawa, hat sich darum verdient gemacht, Zeugnisse über die Geschehnisse im Vernichtungslager in einem Sobibór-Archiv zusammenzutragen. In den letzten Jahren sind auf seine Initiative hin eine Reihe von Publikationen zu Sobibór erschienen.⁵

Zum siebzigsten Jahrestag des Aufstands von Sobibór veröffentlichte Marek Bem den Band *Aufstand in Sobibór. Zeugnisse von Überlebenden des deutschen Vernichtungslagers*.

Für die Veröffentlichung des Bandes wurden Auszüge aus Berichten von 32 jüdischen Frauen und Männern ausgewählt und, sofern sie nicht bereits auf Polnisch verfasst waren, übersetzt. In diesen Texten berichten Überlebende, welchen Beitrag sie an dem Aufstand hatten und wie es ihnen gelang, aus dem Lager zu flüchten. Beeindruckend ist die Vielzahl der Berichte, auffällig gleichzeitig, dass nur bei zwölf Berichten die Quellenangaben mit denen übereinstimmen, die Franziska Bruder als Grundlage für ihr Buch angibt, gleichzeitig jedoch kein Literatur- oder Quellenverzeichnis in das Buch aufgenommen wurde. Ein elementarer Unterschied zu den vier Berichten bei Bruder ist weiterhin, dass sie thematisch auf den Aufstand in Sobibór gekürzt wurden.⁶

Neben der Dokumentation der Berichte über den Aufstand beschäftigt sich Marek Bem mit den ersten Nachrichten und Veröffentlichungen in Polen und in der Sowjetunion zum Aufstand. So präsentiert er den ersten Bericht, der am 2. September 1944 in der sowjetischen Presse erschien.⁷ Dieser Artikel basierte auf Interviews mit Überlebenden und enthielt Chaim Powroźniks Frage nach dem Anführer des Aufstands: „Wo sich Sascha jetzt aufhält, ob er lebt, ich weiß es nicht“ (Bem, S. 18). Der hier benannte Aleksandr Petscherski reagierte unmittelbar, er schrieb einen Brief an die *Komsomolska Prawda* und somit eine erste Niederschrift seiner Erinnerungen.⁸

Wie Franziska Bruder stellt auch Marek Bem die entscheidende Rolle Petscherskis beim Aufstand in Sobibór dar, er beschränkt sich jedoch in dieser Veröffentlichung darauf, Petscherskis ersten kurzen Brief zu veröffentlichen, ergänzt lediglich durch die Niederschrift der Erinnerungen Petscherskis durch zwei

³ Muzeum Pojezierza Łęczyńsko Włodawskiego [Museum der Seenplatte von Łęczyń-Włodawa].

⁴ Die Neugestaltung der Gedenkstätte sowie der Museumsneubau sollen im Jahr 2015 abgeschlossen werden.

⁵ Bem, Marek: Sobibór – niemiecki ośrodek zagłady 1942-1943, Włodawa 2011; Bem, Marek (Hg.): Sobibór, Warszawa 2010; Bem, Marek (Hg.): Sobibór. Bunt wobec wyroku, Warszawa 2012.

⁶ Bem greift u.a. auf folgende Archive zu: Visual History Archive des Shoah Foundation Instituts an der University of Southern California; United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Yad Vashem, Jüdisches Historisches Institut, Warschau; Institut Pamięci Narodowej, Polen. In Bezug zu den Überlebendenquellen ist zusätzlich zu bemerken, dass Franziska Bruder einen der drei heute bekannten Überlebenden des Vernichtungslager Bełżec, Chaim Hirszman, fälschlicherweise als Sobibórgefangenen identifiziert (Bruder, S. 130, 173).

⁷ Rutman, A./Krasilczczyk, S.: Todesfabrik in Sobibór, in: *Komsomolska Prawda* Nr. 209 vom 02.09.1944, S. 2. Petscherski, Aleksandr: Aufstand im Todeslager – Sobibór, in: *Komsomolska Prawda* Nr. 25 vom 31.01.1945, S. 2.

⁸ Petscherski, Aufstand im Todeslager, 1945, S. 2.

Journalisten, die später dem berühmten Schwarzbuch Ilja Ehrenburgs zugefügt wurde.⁹

Die polnische Version der Erinnerungen Petscherskis, versehen mit einem Vorwort von Marek Bem, erschien ebenfalls im Jahr 2013 unter dem Titel *Sturm in die Unsterblichkeit. Erinnerungen*.¹⁰ Herausgegeben wurde sie vom Jüdischen Historischen Institut in Warschau. Die russischsprachige Vorlage zu diesem Buch geht auf die letzte Veröffentlichung der Erinnerungen Petscherskis (ebenfalls aus dem Jahr 2013) zurück. Diese unterscheidet sich von den vorhergehenden Versionen durch eine ausführlichere Beschreibung der Zeit vor der Deportation nach Sobibór, einem Bericht darüber, was er nach dem Krieg über das Lager und über das Schicksal einiger Mitgefangener erfuhr, und enthält zusätzlich eine Reihe von Fotos aus seinem Leben.¹¹

Ähnlich wie Franziska Bruder benennt Marek Bem die Schwierigkeiten, die es in der Sowjetunion gab, um über jüdischen Widerstand zu berichten: „Die rücksichtslose sowjetische Zensur, die besonders in Bezug auf jüdische Literatur aktiv war, unternahm alles, damit in dieser Art von Publikationen das Wort ‚Jude‘ nicht vorkam. Vor- und Familiennamen der genannten Personen wurden verändert oder neue, fiktive Helden hinzugefügt. [...] Nach der Lektüre eines solchen Textes fällt es schwer, sich vorzustellen, dass in Sobibór Juden ermordet wurden.“ (Bem, S. 40–41)

Auf der Grundlage der Überlebendenberichte fasst Marek Bem schließlich die auslösenden Faktoren des Aufstands, die praktischen Vorbereitungen und den Ablauf des Aufstands selbst zusammen. Neben der Ankunft der jüdischen sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager sieht er in der Auflösung des Vernichtungslagers Bełżec einen weiteren Faktor, der den Gefangenen die Dringlichkeit eines schnellen Umsetzens der Revolte vor Augen führte. Den letzten Angehörigen des Sonderkommandos von Bełżec, die das dortige Lager im Frühjahr 1943 hatten auflösen müssen, wurde von der SS versprochen, in ein Arbeitslager transportiert zu werden. Bei der Ankunft in Sobibór begriffen sie, dass ihre Befürchtung, belogen worden zu sein, berechtigt war. Sie warfen sich auf die SS und wurden bereits an der Rampe ermordet. Beim Sortieren der Kleidung der Opfer fanden die jüdischen Gefangenen in Sobibór später ihre Briefe, die zum Widerstand aufriefen. „Die Briefe brachten Unruhe ins Lager. Sie machten einen unglaublichen Eindruck und verstärkten die im Lager umhergehenden Gerüchte, das Lager Sobibór werde ebenfalls aufgelöst.“ (Bem, S. 136)

Im Anhang hat der Autor dem Buch eine Abhandlung über die Opferzahlen von Sobibór hinzugefügt. Aufgrund fehlender schriftlicher Belege ist es für Historiker heute nicht mehr möglich, genaue Zahlenangaben über die Opfer der „Aktion Reinhardt“ zu machen. Bei seinen Schätzungen kommt Marek Bem jedoch im

⁹ Deutsche Übersetzung der vollständigen Fassung: Grossman, Wassili/ Ehrenburg, Ilja/ Lustiger, Arno (Hg.): Das Schwarzbuch, der Genozid an den sowjetischen Juden (übersetzt von Ruth und Heinz Deutschland), Reinbek bei Hamburg 1994.

¹⁰ Auf Deutsch ist diese Version des Petscherski-Berichts bisher nicht erschienen.

¹¹ Russische Originalausgabe: Печерский, Александр/ Гейликман, Марк: Прорыв в бессмертие [Sturm in die Unsterblichkeit. Erinnerungen], Moskau 2013.

Widerspruch zu Angaben anderer Historiker¹² zu dem Ergebnis, dass in Sobibór bis zu 305.370 Menschen ermordet wurden (Bem, S. 161). Die Grundlage seiner Zahl ist eine vergleichende Analyse der Deportationen, die in bisherigen Untersuchungen angegeben wurden.¹³ Dass er dabei auf eine rund 130.000 höhere Opferzahl als beispielsweise Jules Schelvis im Jahr 2007¹⁴ kommt, liegt in erster Linie an einer unterschiedlichen Bewertung des so genannten Höfle-Telegramms. Hermann Höfle vom Stab der „Aktion Reinhardt“ in Lublin hatte mit diesem Funkspruch Ende 1942 Berlin informiert, wie viele Menschen in den Vernichtungslagern bis zu diesem Zeitpunkt ermordet worden waren. Marek Bem zweifelt zwar die Zahlen dieses Telegramms nicht an, meint jedoch, sie bezögen sich lediglich auf die polnischen Juden und Jüdinnen und nicht auf die aus dem Ausland nach Sobibór deportierten. Höfle habe bei seinen Angaben den Befehl Himmlers, die Judenfrage bis zum Jahresende 1942 zu „lösen“, zu dessen Zufriedenheit erfüllen wollen und aus diesem Grund die nicht-polnischen Juden und Jüdinnen nicht angegeben. (Bem, S. 169) Bekannt ist jedoch, dass der größte Teil der aus dem Deutschen Reich und seinen Nachbarländern in das Generalgouvernement deportierten Juden und Jüdinnen bis Ende 1942 nicht direkt in das Vernichtungslager transportiert, sondern auf verschiedene Ortschaften der Region verteilt wurden. Von dort aus wurden sie dann nach mehr oder weniger kurzen Aufenthalten zusammen mit der örtlichen jüdischen Bevölkerung in eins der drei Vernichtungslager verschleppt. Ab dem Moment ihrer Ankunft im Generalgouvernement wurden sie behandelt wie polnische Juden oder Jüdinnen und sind gemeinsam mit diesen in die Vernichtungslager deportiert worden. Höfle hätte die beiden Gruppen also zahlenmäßig gar nicht voneinander trennen können. Nach Bekanntwerden des Höfle-Telegramms hatte Jules Schelvis im Jahr 2007 seine zu hohen Zahlenangaben nach unten korrigiert, Marek Bem jedoch bezieht sich in seinen Schätzungen weiterhin auf dessen Zahlen aus den 1990er Jahren. In seinen Angaben erhöhen sich die Opferzahlen noch, da er nicht nur die Deportierten aus dem Ausland doppelt zählt, sondern aufgrund von Hinweisen einzelner Zeugen Deportationstransporte hinzuzählt, die wissenschaftlich nicht belegt sind. Diese kritikwürdigen Angaben zu den Opferzahlen nehmen dem ansonsten vor allem aufgrund der wertvollen Dokumentation der Überlebendenberichte wichtigen Buch über den Häftlingsaufstand von Sobibór jedoch kaum dessen Bedeutung.

¹² Siehe hierzu: Schelvis, Jules: Sobibor. A history of a Nazi Death Camp, Oxford/New York 2007, S. 197–198; Witte Peter/ Tyas, Stephen: A new document on the deportation and murder of Jews during ‚Einsatz Reinhardt‘ 1942 in: Holocaust and Genocide Studies 15 (2001), 3, S. 468–486; Kuwałek, Robert: Nowe ustalenia dotyczące liczby ofiar niemieckiego obozu zagłady w Sobiborze [Neue Erkenntnisse über die Zahl der Opfer des deutschen Vernichtungslagers Sobibór] in: ZESZYTY MAJDANKA 2014, Band XXVI, S. 17–60, hier S. 60.

¹³ Marszałek, Józef: Obóz zagłady Sobibór 1942–1943, Lublin 1962; Arad, Yitzhak: Bełżec, Sobibór, Treblinka. The Operation Reinhardt Death Camp, Bloomington 1989; Scheffler, Wolfgang: Sobibor. Ein NS-Vernichtungslager im Rahmen der „Aktion Reinhardt“, Haifa 1998; Gilbert, Martin: The Routledge Atlas of the Holocaust, London 2000; Blatt, Tomasz: Sobibór. Zapomniane powstanie, Włodawa 2003; Schelvis, Jules: Vernichtungslager Sobibor, Hamburg 2003 u.a.

¹⁴ Siehe Fußnote 14.

Zitiervorschlag Steffen Hänschen: *Doppelrezension: Der Aufstand der jüdischen Gefangenen in Sobibór, Sammelrezension*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 15, S. 1–8, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Haenschen.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autoren Steffen Hänschen lebt in Berlin und promovierte als Literaturwissenschaftler über die literarische Aufarbeitung der Übernahme der ehemals deutschen Kulturlandschaften in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit mehreren Jahren betätigt er sich beim Bildungswerk Stanisław Hantz e.V., arbeitet als Übersetzer und bereitet aktuell eine Veröffentlichung zum ehemaligen Durchgangsghetto Izbica vor.